

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

Schützt den Staat mit eurer Stimme!

Ende November 63 v. Chr. ist Catilina bereits mit einer Gruppe bewaffneter Anhänger von Rom nach Etrurien geflohen. Zahlreiche Mitverschwörer befinden sich noch in der Stadt.

In dieser angespannten Situation übernimmt der Konsul Cicero die Verteidigung in einem ganz anderen Gerichtsfall: Sein Freund Lucius Murena, der gerade zum Konsul des Jahres 62 v. Chr. gewählt worden ist, wird von seinem unterlegenen Mitbewerber angeklagt, die Wahl unrechtmäßig durch Wählerbestechung gewonnen zu haben.

Cicero liegt viel daran, diese Klage abzuweisen, denn wenn Murena als Konsul für das Folgejahr ausfiele, würde es ab dem 1. Januar 62 v. Chr. nur einen einzigen Konsul in Rom geben. Und das würde eine deutliche Schwächung des angeschlagenen Staates bedeuten. Daher plädiert er an die anwesenden Richter, für einen Freispruch Murenas zu stimmen:

Audite, audite consulem¹, iudices, [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

1 **consulem** (Cicero meint hier sich selbst.)

2 **usque eo** in solchem Maße

3 **Ordne und ergänze:** ut se hanc civitatem ea copia, quam secum eduxit, oppressurum esse arbitraretur

4 **latius patere** weiter verbreitet sein

5 **plures** eine größere Zahl von Menschen

6 **quaeris** (Cicero spricht hier einen anwesenden Vertreter der Anklage an.)

7 **ecquid** ob etwa

8 **nihil** hier: keineswegs

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] in re publica duo consules.

Umfang des lateinischen Textes: 181 Wörter

9 **quis** = aliquis

10 **copiae** (Pl. f.) hier: Gefolgsleute

11 **hic** (Gemeint ist: in der Stadt.)

12 **qui ... dicuntur** von denen man sagt, dass sie

13 **illo** (Gemeint ist Catilina.)

14 **specula** Beobachtungsposten

15 **cervix** Nacken

16 **resistere, resisto, restiti** hier: sich festsetzen

17 **consulem ... imperatorem** (Gemeint ist der Angeklagte L. Murena als gewählter Konsul und ehemaliger Feldherr.)

18 **sententia** Urteilsspruch

19 *Ordne*: Si vos his, quorum ... saepe, iudices, alterum consulem tradideritis, multo plus sententiis vestris quam suis gladiis consecuti erunt.

20 **tradere** ausliefern

21 **consequi** erreichen

22 **magni interest** es ist von großer Bedeutung

23 **Kalendis Ianuariis** am 1. Januar

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.

II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.

1. a. Bestimmen Sie die Form: *opprimemini* (Z. 7). 15 % (a-c)

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.

II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.

1. a. Bestimmen Sie die Form: *deici* (Z. 15). 15 % (a-c)

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

1. b. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die
Funktion des Modus: *metuam* (Z. 8).

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

1. b. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die
Funktion des Kasus: *multo* (Z. 19).

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

1. c. Benennen und erklären Sie die Konstruktion:
consulem ... cogitantem (Z. 1 f.).

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

1. c. Benennen und erklären Sie die Konstruktion:
timendus est ... exercitus (Z. 10).

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

2. Untersuchen Sie im vorliegenden Text Ciceros rhetorische Strategie. 30 %
3. Wählen Sie aus dem Text zwei verschiedene Stilmittel aus. Benennen Sie sie und erläutern Sie ihre Wirkung an der jeweiligen Textstelle. 15 %

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

4. Das Bild des Trojanischen Pferdes, das Cicero im Übersetzungstext (Z. 6) verwendet, stammt aus der Sage über den Trojanischen Krieg. 20 %

Der folgende Lexikonartikel erläutert, wie die Griechen diesen Krieg, nachdem sie Troja zehn Jahre lang erfolglos belagert hatten, schließlich mit Hilfe des Trojanischen Pferdes, einer List des Odysseus, gewannen:

Auf seinen Ratschlag bauten

5

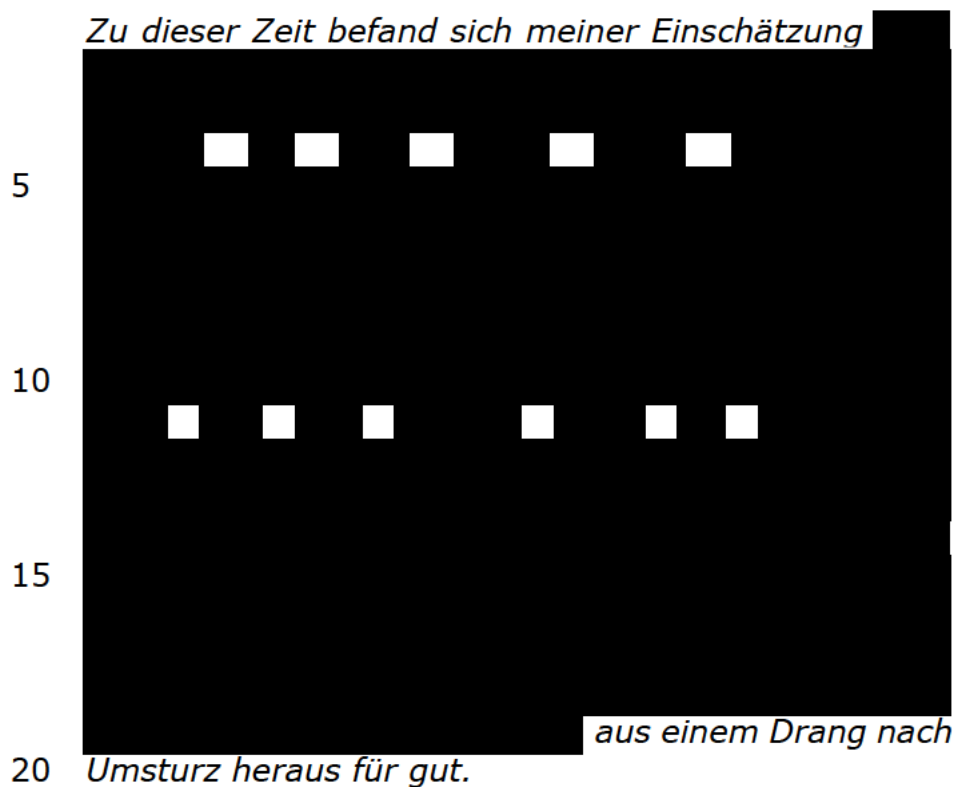
10

*für die
Zerstörung Trojas.*

Bewerten Sie, inwieweit Cicero das Bild des Trojanischen Pferdes passend gewählt hat zu seiner im Übersetzungstext dargelegten Einschätzung der aktuellen politischen Situation des Jahres 63 v. Chr.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

4. Sallust (86 – 35 v. Chr.) stellt in seinem Geschichtswerk *de coniuratione Catilinae* den innenpolitischen Zustand Roms Ende November 63 v. Chr. folgendermaßen dar: 20 %



Vergleichen Sie diese Sichtweise Sallusts auf die politische Lage Ende November 63 v. Chr. mit der Ciceros im vorliegenden Übersetzungstext.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

5. Ein Kölner Institut empfiehlt angehenden Juristen in einem Karriere-Ratgeber eine umfassende Schulung in Rhetorik: 20 %

Juristische Arbeit ist vor allem eines: Spracharbeit.

5

Arbeit erfolgreich bewältigen.

Begründen Sie, warum die Beschäftigung mit antiker Redetheorie und Ciceros Reden für einen solchen Erwerb rhetorischer Fähigkeiten hilfreich sein kann.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

5. Nehmen Sie Stellung zu der Auffassung von Rhetorik, die der König seinem Sohn gegenüber im folgenden Cartoon zum Ausdruck bringt. 20 %



(Übersetzung: Mach' dir nicht zu große Sorgen um Mathe, die Naturwissenschaften oder Geschichte – sieh nur zu, dass du gute Noten in Rhetorik bekommst!)

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

ERLÄUTERUNGEN

I. Angaben zu den Texten und zu den Hilfsmitteln

Textstellen
und Bild:

Aufgabe I:

Cicero, *Pro Murena* 78 – 79 (181 Wörter). Die Auslassungen in Z. 1 und Z. 20 erfolgen aus Gründen des Umfangs und betreffen keine inhaltlich zentralen Stellen. Die Interpunktion wurde zum Teil verändert.

Aufgabe II 4 a:

Lexikonartikel über das Trojanische Pferd (Auszug). Die Ergänzung in Z. 8 ff. wurde vorgenommen, da sie das Verhalten der Trojaner erläutert und damit einen wichtigen Aspekt für die Bewertung von Ciceros Verwendung des Bildes liefert.

Aufgabe II 4 b:

Sallust, *de coniuratione Catilinae* 36,4 – 37,1 (in Übersetzung). Sallusts Erwähnung der beiden Senatsbeschlüsse (*duobus senati decretis*) in Z. 10 wurde ausgelassen, da sie eine zusätzliche Erklärung erforderlich machen würde, jedoch für die Bearbeitung der Aufgabe nicht relevant ist.

Aufgabe II 5 (Variante 1):

Staufenbiel Institut: Rhetorik für Juristen: Besser Reden. Die Auslassung des Wortes *mündlich* in Z. 2 wurde vorgenommen, da die im Folgetext genannten Beispiele auch schriftliche Formen der Kommunikation beinhalten.

Aufgabe II 5 (Variante 2):

Cartoon von Baloo

Text- und
Bildquellen:

Aufgabe I:

Marcus Tullius Cicero: Die politischen Reden. Band I. Lateinisch – deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Manfred Fuhrmann, München 1993

Aufgabe II 4 a:

www.geschichte-abitur.de/griechische-mythologie-a-bis-z/trojanisches-pferd (Zugriff am 21.08.2020)

Aufgabe II 4 b:

Übersetzung der Abiturkommission Latein

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

Aufgabe II 5 a:

www.staufenbiel.de/magazin/aus-und-weiterbildung/rhetorik-fuer-juristen-besser-reden.html (Zugriff am 21.08.20)

Aufgabe II 5 b:

www.pinterest.de/pin/317433473713340184 (Zugriff am 21.08.20)

Hilfsmittel: lateinisch-deutsches Schulwörterbuch mit Formentabellen und Rechtschreibwörterbuch

II. Erwartungshorizont

Übersetzung

Kompetenzen	AB
B I-VI / D I-IV	III
Die Übersetzung soll nach Maßgabe der ‚Richtigkeit‘ und ‚Angemessenheit‘ unter Berücksichtigung der Vorgabe der EPA (2005), S. 15 ff., und im Sinne der Fachanforderungen Latein (2015), S. 72-73, erfolgen. Formulierungen, die stilistisch besonders gut gelungen sind oder den Textsinn besonders klar wiedergeben, werden maßvoll honoriert.	

Aufgabenteil

Es kann eine Gesamtpunktzahl von 60 Bewertungseinheiten (BE) erreicht werden. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die Aufgaben:

Aufgabe	1	2	3	4	5
BE	9	18	9	12	12
Anteil	15 %	30 %	15 %	20 %	20 %

Die Höchstpunktzahl der einzelnen Teilaufgaben darf nicht überschritten werden.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

Aufgabe 1

Kompetenzen	AB	BE
A VI / v.a. D III	I-II	9

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die Bestimmungen vollständig und richtig sind sowie die Erklärung korrekt, umfassend und unter Verwendung der genannten oder vergleichbarer Fachbegriffe erfolgt.

a) *opprimemini*: 2. Pl. Fut. I Pass. von *opprimere* 2 BE

oder

deici: Inf. Präs. Pass. von *deicere*

b) *metuam*: 1. Sg. Konj. Präs. Akt. von *metuere* / Indirekter Fragesatz 3 BE

oder

multo: Abl. Sg. n. von *multus* / Ablativus mensurae

c) *consulem ... cogitantem*: Participium coniunctum / *consulem* ist Akk. Sg. m. von *consul*; *cogitantem* ist PPA (gleichzeitig) von *cogitare* und steht in KNG-Kongruenz zu *consulem*. 4 BE

oder

timendus est ... exercitus: prädikatives Gerundivum mit *esse* / Das Gerundivum von *timere* steht in KNG-Kongruenz zum Beziehungswort *exercitus* (Nom. Sg. m.).

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

Aufgabe 2

Kompetenzen	AB	BE
C III / C IV / C VII / v.a. D III	II-III	18
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn acht Aspekte differenziert oder mehr als acht knapp dargestellt werden.		
Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.		

Ergebnisse:

- Cicero spricht die Richter direkt an und appelliert wiederholt an sie, ihm zuzuhören (Z. 1: *Audite, audite consulem, iudices*). Damit unterstreicht er die Wichtigkeit seines Anliegens.
- Er benennt seine eigene Person mit der Amtsbezeichnung *consulem* (Z. 1). Damit betont er seine besondere Position im Staat, seine Macht und Kompetenz.
- Indem er hervorhebt, dass er Tag und Nacht über den Staat nachdenke (Z. 1 f.: *totos dies atque noctes de re publica cogitantem*), verdeutlicht er sein rastloses Engagement, was den Eindruck von Verantwortungsbewusstsein und Vertrauenswürdigkeit erzeugt.
- Die Darstellung Catilinas legt er daraufhin kontrastiv zu der seiner eigenen Person an: Er charakterisiert diesen als Verächter (Z. 2 f.: *L. Catilina rem publicam despexit atque contempsit*) und potentiellen Zerstörer des Staates (Z. 3 f.: *se hanc civitatem oppressurum*).
- Cicero betont, dass die Gefahr nicht in erster Linie von Catilina und seinem Heer in Etrurien ausgehe, sondern vor allem von den verdeckten Mitverschwörern innerhalb der Stadt, deren Menge größer als gedacht sei (Z. 4 f.: *Latius patet ..., quam quisquam putat: Ad plures pertinet.*) und die innerhalb der Stadt wie die Griechen im Trojanischen Pferd (Z. 6: *Intus, intus ... est equus Troianus*) nur darauf lauerten, die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Damit erzeugt er bei den Zuhörern Furcht vor einem unsichtbaren, aber nahen Feind und stimmt sie emotional darauf ein, sein Anliegen zu unterstützen.
- Indem er den Zuhörern versichert, dass sie von dieser Gefahr nichts zu befürchten haben würden, solange er Konsul sei (Z. 6 f.: *a quo numquam me consule ... opprimemini*), hebt er erneut seinen grenzenlosen Einsatz hervor und präsentiert sich als potentiellen Retter des Staates.
- Cicero spricht einen anwesenden Vertreter der Anklage direkt an und greift eine Frage auf, die dieser zuvor gestellt hatte (Z. 8). Damit präsentiert er sich als jemand, der der Gegenseite genau zugehört hat und auf ihre Beiträge eingeht. Als Redner wirkt er sachlich und souverän.

Kernfach Latein

Thema: Die Macht des Wortes

- Die Frage, ob er Furcht vor Catilina empfinde (Z. 8), verneint er klar (Z. 8: *Nihil*) und betont, dass er dafür gesorgt habe, dass niemand mehr vor diesem Angst haben müsse (Z. 8 f.: *curavi, ne quis metueret*). Damit stellt er seine eigenen Verdienste in der Vergangenheit heraus und erweckt den Eindruck von Furchtlosigkeit, Tatkraft und Verlässlichkeit.
- Er wiederholt darauf den bereits geäußerten Gedanken (Z. 4 ff.), dass nicht Catilina, sondern dessen Mitverschwörer in der Stadt die eigentliche Gefahr ausmachen würden (Z. 9 f.: *copias illius, quas hic video, dico esse metuendas*). Die Wiederholung verleiht dieser Tatsache zusätzliches Gewicht.
- Die Mitverschwörer stellt Cicero als besonders bedrohlich dar: Sie lauerten im Auftrag Catilinas im Hinterhalt direkt im Nacken der Römer (Z. 12 f.: *ab illo in speculis atque insidiis relictis in capite atque in cervicibus nostris restiterunt*). So weckt Cicero wiederum die Furcht der Zuhörer und erhöht ihre Empfänglichkeit dafür, sich seiner Sache anzuschließen.
- Indem er seine Person mit in den Kreis der Bedrohten einbezieht (Z. 13: *in cervicibus nostris*), erzeugt er ein Wir-Gefühl, mit dem er den anwesenden Richtern zeigen möchte, dass sie und er in einem Boot sitzen. Sie müssen sich seiner Position geradezu anschließen.
- Cicero stellt im Folgenden den Zusammenhang zwischen der aktuellen innenpolitischen Situation und dem Fall Murena her. Er präsentiert dabei den Angeklagten Murena als Opfer der Verschwörer, die diesen davon abhalten wollten, den Staat zu schützen (Z. 15 f.: *deici de urbis praesidio et de custodia civitatis ... deturbari*).
- Murena selbst inszeniert er im Kontrast zu den Verschwörern als vorbildlichen Römer: Er benennt ihn mit seinen staatlichen Ämtern - dem anstehenden Konsulat und der ehemaligen Feldherrentätigkeit - und erweitert diese Amtsbezeichnungen noch um positiv konnotierte Adjektivattribute (Z. 13 f.: *integrum consulem et bonum imperatorem*). Murenas Verbundenheit mit dem Staatswohl (Z. 14 f.: *cum rei publicae salute coniunctum*) begründet er doppelt mit dessen Charakter und dem Schicksal (Z. 14: *et natura et fortuna*). So will Cicero die Richter auf Murenas und somit auch auf seine eigene Seite ziehen.
- Anschließend hebt er seine eigenen Verdienste im Kampf gegen die bis in seinen privaten Bereich vorgedrungenen Verschwörer hervor (Z. 16 ff.: *Quorum ego ferrum et audaciam reieci in campo, debilitavi in foro, compressi etiam domi meae saepe*). Damit stellt er sich wiederum als entschlossenen und mutigen Verfechter des Staatswohls dar.
- Er macht den Richtern eindringlich klar, dass sie sich zu Werkzeugen der Verschwörer machen ließen, wenn sie Murena durch ihren Urteilsspruch (Z. 16: *vestris sententiis*) verurteilen und somit die Besetzung des zweiten Konsulats für das Folgejahr verhindern würden (Z. 19 f.: *plus multo erunt vestris sententiis quam suis gladiis consecuti*).
- Cicero führt schlussendlich den Richtern die Tragweite ihrer Entscheidung deutlich vor Augen (Z. 20: *Magni interest*) und appelliert damit eindringlich an ihre Verantwortung, richtig abzustimmen, indem sie Murena freisprechen.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

Fazit:

Cicero stellt den Fall Murena in einen größeren Kontext, indem er ihn mit der Catilinarischen Verschwörung in Beziehung setzt. Er hebt die Gefahr, die von den in der Stadt befindlichen Verschwörern ausgeht, hervor und versucht den Affekt der Furcht bei den Zuhörern zu wecken, um so die immense Wichtigkeit eines zweiten Konsuls für die Sicherheit des Staates im Folgejahr deutlich zu machen. Durch die positive Charakterisierung Murenas lässt er keinen Zweifel aufkommen, dass dieser als integrierter Konsul fungieren werde. Sich selbst inszeniert Cicero als unermüdlichen, verantwortungsbewussten und erfolgreichen Kämpfer für das Staatswohl. So kann kein Zweifel bei den Richtern aufkommen, dass sein Anliegen das richtige ist und sie diesem zustimmen müssen. Ziel von Ciceros Rede ist somit die Meinungsbeeinflussung durch Persuasion.

Aufgabe 3

Kompetenzen	AB	BE
C V / C VII / v.a. D II	II	9
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die zwei genannten oder andere Stilmittel zutreffend benannt sowie differenziert dargestellt und interpretiert werden.		
Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort.		

Chiasmus: *deici de urbis praesidio et de custodia civitatis ... deturbari* (Z. 15 f.)

Der Leser oder Zuhörer wird auf diese Textstelle aufmerksam, weil Cicero hier die zweite Hälfte eines AcI in spiegelbildlicher Wortstellung anordnet: Die Infinitive *deici* und *deturbari* bilden dabei die Ränder. Im Zentrum stehen um die Symmetrieachse *et* gruppiert die dazugehörigen Präpositionalobjekte *de ... praesidio* und *de custodia* mit ihren ebenfalls spiegelbildlich angeordneten Genitivattributen *urbis* und *civitatis*.

Diese Wortstellung bewirkt an dieser Stelle, dass vor allem die außen stehenden Infinitive in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken, was durch die gleichen Anlaute mit dem Präfix *de-* und die gleichen Auslaute mit der Passivendung *-i* noch verstärkt wird.

Cicero verdeutlicht mit diesem Chiasmus bildhaft, was das Ansinnen der Verschwörer ist: Sie wollen, dass der designierte Konsul Murena energisch davon abgehalten wird, zu tun, was im Zentrum des Chiasmus und auch im Zentrum

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

seines Interesses steht, nämlich den Staat zu beschützen und über die Gesamtheit der Bürger zu wachen.

Klimax: *reieci in campo, debilitavi in foro, compressi etiam domi meae* (Z. 17 f.)

Der Leser oder Zuhörer wird auf diese Textstelle aufmerksam, weil die drei Glieder der Aufzählung eine Steigerung beinhalten, und zwar in doppelter Hinsicht: Zum einen beinhalten die Prädikate *reieci*, *debilitavi* und *compressi* eine wachsende Aktivität Ciceros im Kampf gegen die Verschwörer. Zum anderen verdeutlichen die Ortsangaben *in campo*, *in foro* und *domi meae* wie in einem Zoom, wie die Auseinandersetzung mit den Verschwörern immer näher gerückt ist - bis hin zu Ciceros Privatbereich, seinem Haus.

Die stufenweise Steigerung bewirkt vor allem, dass dieser letzte Aspekt als Höhepunkt der Auseinandersetzung in besonderem Maße wahrgenommen wird.

Cicero verdeutlicht mit dieser Steigerung eindrücklich, was er im Kampf gegen die Staatsfeinde unter Zunahme der Gefahr bereits Stück für Stück geleistet hat. Damit schafft er die Voraussetzung für den folgenden Appell an die Richter, diese Erfolge nicht durch eine Verurteilung Murenas, die eine Stärkung der Verschwörer bedeuten würde, zunichte zu machen.

Aufgabe 4

Kompetenzen	AB	BE
4 a C III / C VII / v. a. D III	II-III	12
4 b C III / C VI / C VII / v. a. D III	II-III	12

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn fünf der genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden.

Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

4 (Variante 1)

Einleitung:

Cicero verwendet im Übersetzungstext das Bild des Trojanischen Pferdes, um seine Einschätzung der aktuellen innenpolitischen Situation der Stadt Rom Ende November 63 v. Chr. deutlich zu machen. Inwieweit er dieses Bild passend gewählt hat, soll im Folgenden bewertet werden.

Ergebnisse:

- Die Grundsituationen: Während es im Trojanischen Krieg um eine Auseinandersetzung zwischen zwei feindlichen Großmächten geht, handelt es sich bei der Catilinarischen Verschwörung um einen bürgerkriegsähnlichen Zustand. Die Grundsituationen unterscheiden sich somit voneinander.
- Fehleinschätzung der Gefahr durch die Bevölkerung: In beiden Kontexten wännen sich die Betroffenen fälschlicherweise in Sicherheit: Catilina ist mit einem Teil seines Heeres nach Etrurien abgezogen (vgl. deutsche Einleitung und Z. 3), was zu der Fehleinschätzung bei der nicht näher definierten Bevölkerung Roms führt, die größte Gefahr sei gebannt (Z. 4 f.: *Latius patet illius sceleris contagio, quam quisquam putat*). Auch die Trojaner wiegen sich in Sicherheit, als sie sehen, dass das griechische Heer abgezogen ist. Ihr Sicherheitsgefühl ist dabei noch viel größer, denn sie holen das vermeintliche Weihgeschenk für Athene in die Stadt (Z. 4 ff.) und feiern in vollkommener Verkennung der Situation sogar ein Siegesfest (Z. 8 ff.).
- Situation eines geplanten Hinterhalts: In beiden Kontexten liegt die Gefahr eines geplanten Hinterhalts vor: Catilina hat nach Ciceros Einschätzung bewusst Hintermänner mitten in Rom in Angriffsbereitschaft stationiert (Z. 12 f.: *ab illo in speculis atque insidiis relictis in capite atque in cervicibus nostris restiterunt*). Auch die List des Odysseus ist eindeutig als geplanter Hinterhalt zu verstehen: Die im hölzernen Pferd versteckte Schar von Kriegerern soll Troja endgültig besiegen (Z. 1 ff.).
- Nähe der Gefahr: In beiden Kontexten befindet sich die Gefahr im Herzen der Stadt, was ihre Bedrohlichkeit immens steigert (Z. 6: *Intus, intus ... est equus Troianus* / Z. 7 f.).
- Motiv des Schlafes: Cicero betont, dass er entschlossen sei zu verhindern, dass die römische Bevölkerung im Schlaf von den Verschwörern überfallen werde (Z. 6 f.: *a quo numquam me consule dormientes opprimemini*). Das Motiv des Schlafens kann dabei wörtlich verstanden werden im Sinne eines nächtlichen Überfalls durch die Verschwörer, aber auch metaphorisch in dem Sinne, dass der römische Staat aus Ahnungslosigkeit in einen schlafähnlichen Zustand verfallen und den Verschwörern dadurch die Möglichkeit für einen Angriff eröffnen könnte. Während Cicero das Motiv des Schlafes nur als Gedankenspiel für ein in der Zukunft mögliches bzw. zu erwartendes Untergangsszenario verwendet, ist in der Sage vom Trojanischen Krieg der Schlaf tatsächlich erfolgt. Er resultiert hier aus der fatalen Fehleinschätzung der Trojaner und führt zur widerstandslosen Eroberung ihrer Stadt (Z. 8-13).

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

- Rolle des Warners / der Warnerin: Cicero nimmt im Übersetzungstext die Rolle des Warners und potentiellen Staatsretters ein. Er verspricht, dass er in seiner Rolle als Konsul einen Angriff der Verschwörer verhindern werde (Z. 6 f.). In der Sage vom hölzernen Pferd nimmt Cassandra die Rolle der Warnerin ein. Auf sie hören die Trojaner jedoch nicht, sondern ziehen das mit den Feinden gefüllte Pferd in die Stadt (Z. 6 ff.). Die Stadt Troja wird dadurch erobert und zerstört. Indem Cicero den Vergleich mit dem trojanischen Pferd anstellt, suggeriert er den Richtern: Wenn sie auf ihn – wie einst die Trojaner auf Cassandra – nicht hören würden, werde es für den römischen Staat ein so schlechtes Ende nehmen wie einst für Troja.

Fazit:

Auch wenn Unterschiede in einzelnen Aspekten der Catilinarischen Verschwörung und des Trojanischen Krieges vorliegen, ist doch die Grundkonstellation die gleiche: Im Inneren der Stadt befindet sich eine durch einen geplanten Hinterhalt erzeugte Gefahr, die zur Einnahme der Stadt führen kann. Die ahnungslose Bevölkerung nimmt diese Gefahr nicht wahr, da diese sich trotz unmittelbarer Nähe im Verborgenen befindet.

Cicero hat somit das Bild vom Trojanischen Pferd passend zu seiner Einschätzung der aktuellen Situation des Jahres 63 v. Chr. gewählt, und er hat es sogar sehr geschickt gewählt: Die zeitgenössischen Zuhörer kannten die Sage vom Trojanischen Krieg genau. Mit dem Bild des Trojanischen Pferdes stand ihnen deutlich das Untergangsszenario der Stadt Troja vor Augen. So mussten sie es als Appell verstehen, für Rom einen vergleichbaren Ausgang zu verhindern – durch Wachsamkeit und durch Unterstützung des Anliegens des Konsuls Cicero.

4 (Variante 2)

Einleitung:

Sowohl Cicero als auch Sallust äußern sich in den vorliegenden Texten über die politische Situation während der Catilinarischen Verschwörung im November 63 v. Chr. in Rom. Während Cicero seine Rede direkt zu diesem Zeitpunkt gehalten und die aktuellen Verhältnisse in Rom so weit zum Thema gemacht hat, wie es ihm für die Verteidigung Murenas sinnvoll erschien, hat Sallust seine historische Monographie *de coniuratione Catilinae* ungefähr zwanzig Jahre nach dem Ereignis verfasst.

Beim Vergleich der Sichtweisen beider Autoren auf die Verschwörung werden etliche Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede erkennbar.

Ergebnisse:

- Bewertung der Verschwörung: Beide Autoren bewerten die Situation im November 63 v. Chr. als drastisch negativ. Während Cicero dabei ausschließlich die Lage an sich betrachtet und sie als gefährlich (Z. 6: *Intus, intus ... est equus Troianus*), die Verschwörer als verbrecherisch (Z. 5: *sceleris*) und furchterregend (Z. 9 ff.) charakterisiert, reicht Sallusts Blick weiter: Er nimmt eine gewichtende Einordnung und Bewertung der Verschwörung im Vergleich zu allen früheren Ereignissen in der römischen

Kernfach Latein

Thema: Die Macht des Wortes

Geschichte vor. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass sich der römische Staat zur Zeit der Catilinarischen Verschwörung *bei weitem in dem beklagenswertesten Zustand* (Z. 2 f.) befunden habe. Er bewertet also die Situation im November 63 v. Chr. superlativisch als die schlimmste, die Rom je erlebt hat.

- Bewertung der aktuellen Grundsituation des römischen Staates: Indem Sallust das Verhalten der Verschwörer - wiederum mit umfassenderem Blick - vor dem Hintergrund der außenpolitischen und innenpolitischen Stellung Roms betrachtet (Z. 3 ff.), verdeutlicht er die Paradoxie ihres umstürzlerischen Anliegens: In einem Staat, der nach außen hin unangefochtene Macht besitze und im Inneren von Frieden und Reichtum geprägt sei, gebe es dennoch Verschwörungsabsichten. Cicero fasst den Blick auch hier wieder enger und konzentriert sich auf die konkrete aktuelle Situation, die es zu bewältigen gilt. Dass Rom ein gut funktionierender Staat ist, der geschützt werden muss, setzt er in seiner Rede voraus (vgl. Z. 15 f.: *de urbis praesidio et de custodia civitatis*).
- Ziel der Verschwörung: Beide Autoren benennen als Ziel der Verschwörer den Untergang des Staates (Z. 8 ff.: *gab es dennoch Bürger, die sich und den Staat mit verbohrtem Sinn zugrunde richten wollten* / Z. 4: *hanc civitatem oppressurum*; Z. 7: *opprimemini*).
- Konsequenzen für die Verschwörer: Während Sallust bedenkt, dass die Verschwörer mit ihren Umsturzplänen zugleich auch ihren eigenen Untergang vorbereiteten (Z. 8 ff.: *gab es dennoch Bürger, die sich ... zugrunde richten wollten*), interessiert Cicero sich in seiner Rede nicht für deren finales Schicksal. Sein Fokus liegt auf der aktuellen Rettung des Staates. Um diese zu gewährleisten, ist er bereit, mit aller Kraft gegen die Verschwörer zu kämpfen (Z. 6 f.), so wie er es in der Vergangenheit bereits getan hat (Z. 16 ff.: *Quorum ego ferrum et audaciam reieci in campo, debilitavi in foro, compressi etiam domi meae*).
- Stabilität der Anhängerschaft Catilinas: Beide Autoren weisen darauf hin, dass keine Anhänger Catilinas im Laufe der Verschwörung abtrünnig geworden seien. Sallust betont, dass trotz einer ausgesetzten Belohnung sich *aus der so großen Menge ... kein einziger* von Catilina abgesetzt oder ihn sogar verraten habe (Z. 10-13). Cicero erwähnt eine solche Belohnung nicht, klärt aber seine Zuhörer darüber auf, dass das Gerücht, Verschwörer hätten Catilinas Heer verlassen (Z. 11: *qui illum exercitum deseruisse dicuntur*), falsch sei (Z. 11 f.: *Non enim deseruerunt*) und dass diese sich im Hinterhalt in der Stadt befänden, um Catilinas Sache von dort aus weiter voranzutreiben (Z. 12 f.).
- Metapher der ansteckenden, sich ausbreitenden Krankheit: Beide Autoren verwenden diese Metapher bei ihrer Bewertung der Verschwörung. Sallust konstatiert: *So groß war die Kraft der Krankheit und wie eine Seuche hatte sie die Herzen der meisten Menschen befallen* (Z. 14 ff.). Cicero spricht von einer *sceleris contagio* (Z. 5).
- Umfang der an der Verschwörung Beteiligten: Beide Autoren betonen, dass sehr viele Bürger Roms Catilinas Umsturzpläne unterstützt hätten. Sallust hebt dabei das einfache Volk als große Gruppe von Mitläufern besonders hervor (Z. 18 ff.: *überhaupt das gesamte niedere Volk befand Catilinas Vorhaben ... für*

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

gut). Cicero äußert sich über die Vielzahl allgemeiner (Z. 4 f.: *Latius patet ..., quam quisquam putat: Ad plures pertinet*).

Fazit:

Sallust möchte in seinem Geschichtswerk das Ereignis der Catilinarischen Verschwörung und vor allem dessen Ursachen erklären. Er deutet die Verschwörung als konsequente Folge eines schon länger andauernden allgemeinen Sittenverfalls. Die Situation im November 63 v. Chr. definiert er im vorliegenden Text als Höhepunkt dieses Niedergangs. Da er als Historiker die Ereignisse mit ungefähr zwanzig Jahren Abstand aus der Retrospektive betrachtet, kann er nicht mehr Einfluss auf sie nehmen, sondern sie nur wiedergeben und analysieren.

Cicero hingegen schreibt unmittelbar aus der Situation des November 63 v. Chr. heraus. Als Konsul ist er selbst in hohem Maße in die Ereignisse involviert. Mit seiner argumentativen und appellativen Rede möchte er die Richter davon überzeugen, dass sie eine Schwächung des angeschlagenen Staates verhindern und daher den Angeklagten Murena freisprechen müssen. Sein Blick ist auf die aktuelle Situation fokussiert und fällt daher nicht so global aus wie der des Geschichtsschreibers Sallust.

Aufgabe 5

Kompetenzen	AB	BE
5 a C XII / v. a. D IV	II-III	12
5 b C XIII / v. a. D IV	II-III	12

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn fünf der genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden.

Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

5 (Variante 1)

Einleitung:

In dem Auszug aus dem Karriere-Ratgeber des Kölner Instituts wird konstatiert, dass Juristen die unterschiedlichen Formen mündlicher und schriftlicher Kommunikation, die ihre Arbeit erfordert, nur dann erfolgreich bewältigen könnten, wenn sie sich eingehend mit Rhetorik auseinandersetzen würden.

Cicero muss als die herausragende Autorität in Fragen der Rhetorik angesehen werden, denn er hat das von den Griechen übernommene System in theoretischen Schriften dargelegt (v.a. *de oratore*) und auch selbst zahlreiche Reden verfasst und gehalten.

Dass die Beschäftigung mit seinen Reden und dem von ihm vermittelten System der Rhetorik auch heutigen Juristen helfen kann, rhetorische Fähigkeiten zu erwerben, wird im Folgenden begründet.

Ergebnisse:

- Voraussetzungen des Vortragenden: Cicero selbst hätte die These des Kölner Instituts, dass Juristen eine systematische Beschäftigung mit Rhetorik benötigten (Z. 5 ff.), unterstützt, denn er ist davon überzeugt, dass ein Redner nicht nur durch Talent (*natura*) und Erfahrung (*usus*) erfolgreich sein werde, sondern auch durch eine entsprechende Ausbildung (*doctrina*). Auch er selbst hat eine umfassende rhetorische Ausbildung durchlaufen.
- Vorüberlegungen zum Vortrag: Cicero vertritt ein Modell der rhetorischen Kommunikation, das besagt, dass der Redner bei seinen Vorüberlegungen die Sache (*causa*), die Zuhörer (*auditores*) mit ihren Erwartungen, Interessen und ihrem Vorwissen, den eigenen Standpunkt und die eigene Redeabsicht (*persona*) sowie die vorliegende Situation (*tempus*) analysieren und berücksichtigen müsse. Das sollte auch ein Jurist tun, wenn er zum Beispiel eine Verhandlung vor Gericht oder ein Plädoyer (vgl. Z. 4) plant.
- Vorbereitung des Vortrags: Auch für die Vorbereitung eines mündlichen Vortrags wie zum Beispiel eines Plädoyers (vgl. Z. 4) liefert Cicero die Theorie, wie der Redner bzw. Anwalt dabei vorgehen sollte: Zunächst müsse er sich einen Überblick über den zu behandelnden Stoff verschaffen (*inventio*), daraufhin eine Gliederung erstellen (*dispositio*), den Vortrag dann ausformulieren (*elocutio*) und sich diesen einprägen (*memoria*), bevor er ihn schließlich halten könne (*pronuntiatio*).
- Aufbau eines Vortrags: Für die erfolgreiche Konzeption eines mündlichen Vortrags wie eines Plädoyers (vgl. Z. 4) oder auch für die einer schriftlichen Stellungnahme (vgl. Z. 5) ist das von Cicero übermittelte und in seinen Reden umgesetzte Schema für den Aufbau einer gelungenen Rede hilfreich: Der Vortragende solle zunächst in seinen Vortrag einleiten (*exordium*), dann den Sachverhalt darlegen (*narratio*) und ihn abschließend präzisieren (*divisio*). In der darauffolgenden Beweisführung (*argumentatio*) solle er zunächst mit Argumenten seine eigene Position stärken (*confirmatio*) und danach die Position der Gegenseite widerlegen (*confutatio*). Ein Schlussteil (*conclusio*) solle den Vortrag beenden.

Kernfach Latein

Thema: Die Macht des Wortes

- Einleitung eines Vortrags: Cicero legt besonderen Wert darauf, dass die Einleitung des Vortrags gelingt. Der Vortragende solle sich hier kurzfassen, das Interesse der Zuhörer wecken und auch ihr Wohlwollen gewinnen (*captatio benevolentiae*). Auch darauf könnte ein erfolgreicher Jurist bei einer Verhandlung vor Gericht oder einem Plädoyer (vgl. Z. 4) achten.
- Flexibilität: Dass ein Redner auch mal spontan reagieren muss, zeigt der Beginn der 1. Catilinarischen Rede: Cicero sieht sich durch Catilinas unerwarteten Auftritt im Senat gezwungen, ihn in einer improvisierten Rede zu isolieren und die Senatoren auf seine Seite zu ziehen. Daher beginnt er seine Rede nicht so, wie die Redetheorie es eigentlich verlangt (s. o.), sondern mit einem rhetorischen Frontalangriff auf den Gegner. Auch ein Jurist gerät immer wieder in Situationen, in denen er spontan handeln und sich flexibel zeigen muss. Auch darin kann er von Cicero lernen.
- Anordnung der Argumente im Vortrag: Cicero betont, dass der Redner sich auf die wichtigsten Argumente konzentrieren müsse. Am Anfang der Rede solle ein starkes Argument stehen, damit die Zuhörer von Anfang an überzeugt würden. Das stärkste Argument solle den Schluss bilden, da es den Zuhörern am besten im Gedächtnis bleibe. Diesen Grundsatz kann sich ein erfolgreicher Jurist sowohl in der mündlichen (Plädoyer, Verhandlung vor Gericht, vgl. Z. 4) als auch in der schriftlichen Kommunikation (Schriftsätze, Stellungnahmen, vgl. Z. 5) zu Nutze machen.
- Schluss eines Vortrags: Der Schluss der Rede muss laut Cicero stark und wirkungsvoll sein. Der Redner solle hier verstärkt Affekte erregen, Stilmittel verwenden und ein klares, knappes Schlusswort formulieren. Diese Forderungen hat Cicero selbst in der ersten Catilinarischen Rede umgesetzt. Auch ein Jurist sollte vor allem in der mündlichen Kommunikation (Plädoyer, Verhandlung vor Gericht, vgl. Z. 4) diese Grundsätze nutzen.
- Sprache und Stil: Auch für die *Spracharbeit*, die das Kölner Institut als zentral für die *juristische Arbeit* (Z. 1) erachtet, liefert die rhetorische Theorie nützliche Tipps. Sie besagt, dass ein guter Stil von folgenden Faktoren bestimmt werde: Sprachrichtigkeit (*latinitas*), Verständlichkeit (*perspicuitas*), situativer Angemessenheit (*aptum*), Redeschmuck (*ornatus*) und Prägnanz (*brevitas*). Wenn ein Jurist darüber hinaus noch eine Cicero-Rede liest, erhält er zudem ein Muster für die beispielhafte Umsetzung dieser Forderungen.
- Einsatz der Stimme: Auch für den Einsatz der Stimme beim Vortrag gibt Cicero theoretische Anweisungen, die er vermutlich auch selbst als Redner umgesetzt hat. Für die Arbeitsfelder eines Juristen, die durch mündliche Kommunikation bestimmt sind, wie zum Beispiel Gespräche zwischen Anwalt und Mandant, Plädoyers oder Verhandlungen vor Gericht (vgl. Z. 3 f.), können Tipps für die Stimmführung hilfreich sein.
- Einsatz von Körpersprache: Wer sich intensiv mit Ciceros Reden beschäftigt, stellt sich auch die Frage, wie dieser einzelne Redeabschnitte mit Gesten untermalt haben könnte. Dabei kann die von neueren wissenschaftlichen Arbeiten vorgenommene Kategorisierung von Gesten in Illustratoren (Gesten zur Unterstreichung des Gesagten), Embleme (Gesten, die sprachliche Äußerungen ersetzen) und Adaptoren (unbewusste Gesten) in die Überlegungen einbezogen werden. Die Beschäftigung damit ist auch für

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

Juristen hilfreich, da sie für öffentliche Auftritte, zum Beispiel vor Gericht, eine überzeugende Körpersprache entwickeln und einüben sollten.

- Einsatz von Mimik: Auch dafür, wie Mimik und vor allem die Augen beim Vortrag eingesetzt werden sollten, gibt Cicero theoretische Hinweise. Für die Arbeitsfelder eines Juristen, die durch mündliche Kommunikation bestimmt sind, wie zum Beispiel Gespräche zwischen Anwalt und Mandant, Plädoyers oder Verhandlungen vor Gericht (vgl. Z. 3 f.), kann es hilfreich sein, die eigenen Worte durch gezielte Mimik zu unterstützen.

Fazit:

Ciceros Redetheorie beinhaltet vielfältige Hinweise für die Konzeption und den Vortrag von Reden. Seine Reden selbst sind Musterbeispiele für die Umsetzung dieser Hinweise. Von beidem kann ein heutiger Jurist lernen und dadurch vor allem die im vorliegenden Karriere-Ratgeber angesprochenen sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten stärken.

5 (Variante 2)

Einleitung:

Erläuterung des Cartoons: Ein König erklärt seinem Sohn, also dem zukünftigen Regenten, dass er sich in seiner Ausbildung vor allem um gute Noten im Fach Rhetorik bemühen müsse. Andere Fächer wie Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte seien nachrangig.

Zu dieser Auffassung des Königs wird im Folgenden Stellung genommen.

Argumente für diese Sichtweise:

- Ein Regierungschef muss Reden zu verschiedensten Anlässen halten. Durch eine fundierte rhetorische Ausbildung kann er zum Beispiel eine Festrede oder eine politische Rede formal, inhaltlich und stilistisch gestalten.
- Auch eine rhetorische Schulung darin, Gestik, Mimik und Körpersprache so einzusetzen, dass die Wirkung der Rede verstärkt wird, kann für einen Regenten hilfreich sein, um sein Publikum zu überzeugen.
- Eine Rhetorik-Ausbildung beinhaltet auch die Schulung im Argumentieren. Je besser ein Regent eigene Argumente aufbauen und stützen, auch gegnerische Argumente entkräften kann, umso stärker wird er überzeugen.
- Dabei kann er seine rhetorischen Fähigkeiten dazu nutzen, seine Adressaten auf der Basis rationaler Argumente zu belehren, aufzuklären und damit in konstruktiver Weise zu lenken (wie Cicero im vorliegenden Text oder in seinen Reden gegen Catilina).
- Auch für das Gelingen von schriftlicher Kommunikation, wie zum Beispiel von amtlichen Briefen, ist eine rhetorische Ausbildung hilfreich. Denn Prinzipien des Redeaufbaus und Mittel der sprachlich-stilistischen Gestaltung der Rede sind auch auf andere schriftliche Formate übertragbar.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

Argumente gegen diese Sichtweise:

- Wer rhetorische Fähigkeiten besitzt, hat auch eine gewisse Macht, Zuhörer zu manipulieren, indem er Tatsachen verdreht und von einer moralisch verwerflichen Sache zu überzeugen sucht. Dann kann der Einsatz von Rhetorik großen Schaden anrichten (z. B. Hitler).
- Rhetorische Fähigkeiten werden von Politikern manchmal dazu genutzt, um Fragen auszuweichen und Fakten zu verschleiern. In solchen Fällen verhindert Rhetorik die Aufklärung der Bürger.
- Dass der König im vorliegenden Cartoon Rhetorik für wichtiger hält als Mathematik, ist nicht angemessen. Ein Regierungschef sollte sich gerade mit Mathematik beschäftigen, weil er im logischen Denken geübt sein muss, wenn er zum Beispiel Zusammenhänge in einer komplexen Fragestellung durchschauen muss. Auch muss er mit Zahlen umgehen können, um zum Beispiel die Staatsfinanzen korrekt zu überblicken und zu handhaben.
- Dass der König im vorliegenden Cartoon Rhetorik für wichtiger hält als Geschichte, ist keinesfalls angemessen: Ein Regierungschef muss sich gründlich mit Geschichte befassen haben, um sowohl innen- als auch außenpolitisch angemessen agieren zu können. Er muss durch fundierte historische Studien in der Lage dazu sein, aus der Geschichte zu lernen, Werte zu entwickeln und zu vermitteln sowie verantwortungsvoll zu agieren.
- Dass der König im vorliegenden Cartoon Rhetorik für wichtiger hält als die Naturwissenschaften, ist nicht angemessen: Ein Regierungschef muss gerade heutzutage vertiefte Kenntnisse in modernen Technologien besitzen, um sich fachkundig für den Fortschritt in seinem Land einsetzen zu können (z. B. alternative Energien, Klimaschutz, Digitalisierung).

Fazit:

Fähigkeiten in Rhetorik bringen dann Nutzen, wenn sie dazu eingesetzt werden, ein Publikum aufzuklären oder von einer guten Sache zu überzeugen. Unbedingte Grundlage dafür sind jedoch ein fundiertes Sachwissen und eine verantwortungsbewusste ethische Grundhaltung des Redners bzw. Politikers. Rhetorik darf nicht zum Selbstzweck verkommen, da sie sonst als Instrument der Manipulation missbraucht werden kann.

Genau das möchte der Künstler Baloo mit seinem satirisch zu verstehenden Cartoon deutlich machen.

Kernfach Latein
Thema: Die Macht des Wortes

III. Bewertung

Übersetzung

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn nicht mehr als **11 Fehler auf 100 Wörter** gemacht wurden. Die Verteilung der Fehlerzahl (FZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
FZ	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	>
	2	3,5	5,5	7	9	11	12,5	14,5	16,5	18	20	21,5	23,5	25,5	27	27

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn mindestens **67 % der Punkte** erreicht wurden. Die Verteilung der Punktzahl (PZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
PZ	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	97	94	91	88	85	82	79	76	73	70	67	64	61	58	55	55

Aufgabenteil

Die Lösung des Aufgabenteils gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn etwa die **Hälfte** der maximal erreichbaren Bewertungseinheiten (BE) erreicht wurde. Ihre Verteilung auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
BE	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	58	55	52	49	46	43	40	37	34	31	28	25	22	19	16	16

Gesamtnote

Die Übersetzung und die Bearbeitung des Aufgabenteils werden zunächst getrennt bewertet. Sie gehen dann im Verhältnis 2 : 1 (Übersetzung : Aufgabenteil) in die Gesamtnote ein.

Neben fachlichen Leistungen werden auch gehäufte Verstöße gegen grammatische und orthographische Regeln der deutschen Sprache oder schwerwiegende Mängel in der äußeren Form bei der Bewertung der Prüfungsleistung berücksichtigt. Sie führen – der Verordnung entsprechend – gegebenenfalls zum Punktabzug.

Ein Ehemann windet sich

Lysimachus (LYS) ist seit vielen Jahren mit Dorippa (DOR) verheiratet. Die Ehe ist nicht glücklich, denn Dorippa ist herrisch.

Gerade hat sie sich für ein paar Tage aufs Land zurückgezogen, da passiert Folgendes: Lysimachus tut seinem verheirateten Nachbarn einen Gefallen, indem er für ihn eine hübsche junge Hetäre kauft und bei sich zu Hause vor dessen Ehefrau versteckt. Um den Kauf mit einem Gelage zu feiern, geht Lysimachus mit seinem Nachbarn auf den Markt. Dort engagiert er auch einen Koch (cocus).

Unglücklicherweise kommt Dorippa kurz vor der Feier vorzeitig nach Hause und entdeckt das Mädchen in ihrem Haus; sie tobt. Lysimachus beteuert seiner Frau gegenüber verzweifelt, dass er ihr nicht untreu ist. Da erscheint der gemietete Koch (COC) mit seinen Helfern.

LYS: Abi!

COC: Quid? Abeam?

1		
10		

Row	Left Bar Length (approx. %)	Right Bar Length (approx. %)
1	5	100
2	5	55
3	5	35
4	5	95
5	5	40
6	5	38
7	5	38
8	5	85
9	5	92
10	5	80
11	5	42
12	5	50

13 **rurist** = ruri est | **ruri** auf dem Land

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

Response	Percentage
U.S. should take action	85%
U.S. should not take action	15%

14 **atque** *hier: wie*

15 **anguis** = angues

16 Ita me amabit Iuppiter, ..., ut So sicher wird Jupiter mir beistehen, ..., wie

17 *Ergänze: se non te odisse aiebat*

18 **east** = ea est

19 **molestu's** = molestus es

20 **dato** ~ da

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

[redacted] [redacted]
[redacted]
[redacted] [redacted]
[redacted] [redacted]
[redacted] [redacted]
[redacted] [redacted]
[redacted] haec hinc intro auferrier²⁵!

Umfang des lateinischen Textes: 193 Wörter

21 **sis** gefälligst

22 **illi** (*Gemeint sind die Sklaven, die den Koch begleiten und die Einkäufe tragen.*)

23 **ponere** *hier:* die Einkäufe ablegen

24 **potine, ut ... ne** ist es möglich, dass ... nicht

25 **auferrier** = auferri

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.

II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.

1. a. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die Funktion des Modus: *abeam* (V. 2). 15 % (a-c)

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.

II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.

1. a. Bestimmen Sie die Form und benennen Sie die Funktion des Modus: *iubeas* (V. 42). 15 % (a-c)

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

- b. Benennen und erklären Sie die Konstruktion:
me ... abire (V. 33).

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

- b. Bestimmen Sie die Formen:
abibitur (V. 35) und *dari* (V. 37).

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

- c. Nennen Sie zwei Beispiele für die Komödiensprache des Plautus und belegen Sie sie im vorliegenden Text.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

2. Untersuchen Sie, worin die Komik der vorliegenden Szene besteht. 25 %

3. Wählen Sie aus dem Text zwei verschiedene Stilmittel aus. Benennen Sie sie und erläutern Sie ihre Wirkung an der jeweiligen Textstelle. 15 %

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

4. Vergleichen Sie die Figur des Lysimachus im vorliegenden Übersetzungstext mit der Figur des Menaechmus E hinsichtlich ihrer Rolle als Ehemann. 20 %

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

4. Der Literaturwissenschaftler Eckard Lefèvre charakterisiert die römische Komödie folgendermaßen: 20 %

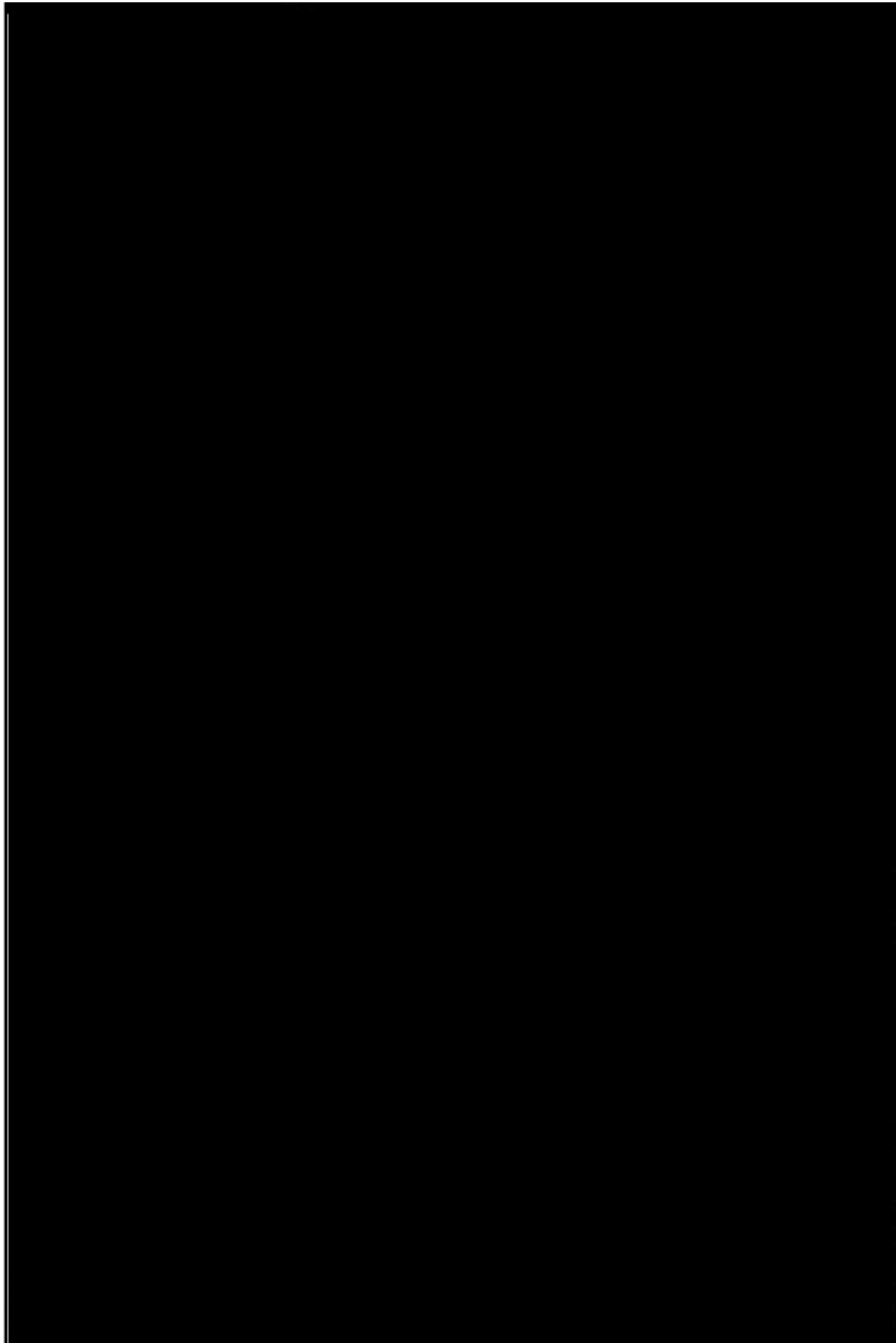
- 1 *Die römische Komödie (...) stellt eine von der*
Wirklichkeit weithin losgelöste autonome Welt dar, die
3 *Welt eines Kunstwerks.*

Bewerten Sie, inwieweit diese Aussage auf den vorliegenden Übersetzungstext zutrifft.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

5.

25 %



In Sarsina, der Geburtsstadt des Plautus, findet jährlich das Plautus-Festival statt. Im Jahr 2019 wurden die *Menaechmi* - italienisch: Menecmi - mit dem bekannten italienischen Schauspieler Massimo Venturiello in der Titelrolle aufgeführt. Das Stück wurde mit dem abgebildeten Plakat beworben.

Erörtern Sie, ob dieses Plakat dem antiken Stück gerecht wird.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

5. Die Lateinlehrkräfte Ihrer Schule erwägen, eine Plautus-Komödie verbindlich in den Lektürekanon für die Oberstufe aufzunehmen. 25 %

Nehmen Sie als Vertreterin bzw. Vertreter der Schülerschaft Stellung zu diesem Vorschlag.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

ERLÄUTERUNGEN

I. Angaben zu den Texten und zu den Hilfsmitteln

Textstellen
und Bild:

Aufgabe I:

Plautus, *Mercator*, 749-801 (193 Wörter). Die Auslassungen in V. 10, V. 28, V. 32 und V. 40 erfolgen aus Gründen des Umfangs und betreffen keine inhaltlich zentralen Stellen. Die Interpunktion wurde z.T. verändert.

Aufgabe II 4 b:

Lefèvre, Eckard: Die römische Komödie, S. 46

Aufgabe II 5 a:

Theaterplakat des Plautus-Festivals 2019 in Sarsina

Text- und
Bildquellen:

Aufgabe I:

Plautus. Komödien, Band III, lateinisch und deutsch, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Peter Rau, Darmstadt 2008

Aufgabe II 4 (Variante 2):

Lefèvre, Eckard: Die römische Komödie, in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Band 3: Römische Literatur, hrsg. v. Manfred Fuhrmann, Frankfurt / Main 1974

Aufgabe II 5 (Variante 1):

<https://www.plautusfestival.it/menecmi-2/> (Zugriff: 30.10.20)

Hilfsmittel:

lateinisch-deutsches Schulwörterbuch mit Formentabellen und Rechtschreibwörterbuch

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

II. Erwartungshorizont

Übersetzung

Kompetenzen	AB
B I-VI / D I-IV	III
Die Übersetzung soll nach Maßgabe der ‚Richtigkeit‘ und ‚Angemessenheit‘ unter Berücksichtigung der Vorgabe der EPA (2005), S. 15 ff., und im Sinne der Fachanforderungen Latein (2015), S. 72-73, erfolgen. Formulierungen, die stilistisch besonders gut gelungen sind oder den Textsinn besonders klar wiedergeben, werden maßvoll honoriert.	

Aufgabenteil

Es kann eine Gesamtpunktzahl von 60 Bewertungseinheiten (BE) erreicht werden. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die Aufgaben:

Aufgabe	1	2	3	4	5
BE	9	15	9	12	15
Anteil	15 %	25 %	15 %	20 %	25 %

Die Höchstpunktzahl der einzelnen Teilaufgaben darf nicht überschritten werden.

Aufgabe 1

Kompetenzen	AB	BE
A VI / v.a. D III	I-II	9
Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die Bestimmungen vollständig und richtig sind sowie die Erklärung korrekt, umfassend und unter Verwendung der genannten oder vergleichbarer Fachbegriffe erfolgt.		

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

a) *abeam*: 1. Sg. Konjunktiv Präsens Aktiv von *abire* / Deliberativ 2 BE

oder

iubeas: 2. Sg. Konjunktiv Präsens Aktiv von *iubere* / Iussiv

b) *me ... abire*: AcI / Subjektsakkusativ ist *me*, Prädikatsinfinitiv ist *abire*, das Zeitverhältnis ist gleichzeitig zum auslösenden Verb *vis*. 3 BE

oder

abibitur: 3. Sg. Futur I Passiv von *abire*; *dari*: Infinitiv Präsens Passiv von *dare*

4 BE

c) Mögliche Beispiele für die Komödiensprache des Plautus:

- Elision (als Merkmal der Alltagssprache): Ein auf einen Vokal endendes Wort wird mit einer nachfolgenden Form von *esse* zu einem Wort verschliffen, z.B. *malast* (V. 16) statt *mala est*.
- Archaismus: -o- statt -u- im klassischen Latein, z.B. *quom* (V. 12) statt *cum*.
- Archaismus: qu- im Anlaut statt c-: z.B. *quom* (V. 12) statt *cum*.
- Archaismus: verkürzte Formen im Perfekt: z.B. *dixti* (V. 12) statt *dixisti*.
- Archaismus: Pronomina enden auf -c: z.B. *istic* (V. 20), *istaec* (V. 28), *istuc* (V. 40).
- Ellipse (als Merkmal der Alltagssprache): z.B. *Scitam, hercle, opinor concubinam hanc [esse]* (V. 18), *Mihi quidem [dixisti], hercle* (V. 25).
- Archaismus: Endung -ier statt -i im Infinitiv Präsens Passiv: z.B. *aufferrier* (V. 42).

Aufgabe 2

Kompetenzen	AB	BE
C III / C VII / v. a. D III	II-III	15

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn sechs Aspekte differenziert oder mehr als sechs knapp dargestellt werden.

Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet. Die Strukturierung kann entweder chronologisch (s.u.) oder aspektorientiert erfolgen.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

Ergebnisse:

- Bereits der Einleitungstext legt die komische Struktur der Szene an. Dorippa toleriert den vermeintlichen Ehebruch ihres Mannes nicht, sondern tobt. Lysimachus windet sich in Rechtfertigungen, obwohl er das als *pater familias* gar nicht müsste. Damit verhalten sich beide inkongruent zu ihrer gesellschaftlichen Rolle, was Komik erzeugt.
- Gleich zu Beginn der Szene entsteht Situationskomik: Der gemietete Koch ignoriert schlichtweg die mehrfach wiederholten, eindringlichen Aufforderungen des um Vertuschung der geplanten Feier bemühten Lysimachus, sich zu entfernen (V. 1: *Abi!*, V. 3: *St! Abi!*, V. 5: *Abi!*). Stattdessen fragt er penetrant nach (V. 2: *Quid? Abeam?*; V. 4: *Abeam?*; V. 6: *Non estis cenaturi?*). Dies wirkt unpassend und komisch, da der Koch, dem die Rolle eines angestellten Bediensteten zukommt, die Befehle seines Auftraggebers befolgen und nicht hinterfragen sollte.
- Im Folgenden erzeugt das hilflose, ungeschickte und unpassende Verhalten des Lysimachus eine komische Wirkung. So antwortet er auf die Frage des Koches, ob sie nicht speisen wollten (V. 6), mit der unsinnigen Ausrede, sie seien schon satt (V. 7: *Iam saturi sumus*). Auf ein weiteres Insistieren des Koches (V. 8: *Sed ...*) kann er lediglich mit einem Verzweiflungsausbruch reagieren (V. 9: *Interii*). So erhärtet er den im Raum stehenden Vorwurf des Ehebruchs eher, als dass er ihn entkräftet, womit der Weg für weitere Komik gebahnt ist.
- Dass das Bestreben des Lysimachus, seine Ehefrau zu beschwichtigen, geradezu eine gegenläufige Wirkung hat, wird an der misstrauischen Frage Dorippas deutlich: *Quid ais tu?* (V. 10). Dieses Missverhältnis zwischen Absicht und Wirkung erzeugt einen komischen Effekt.
- Im Folgenden nimmt die von Dorippa ohnehin schon bezweifelte Glaubwürdigkeit des Lysimachus weiter Schaden durch die plumpe und unangemessen persönliche Frage des Koches, ob Dorippa die Geliebte des Lysimachus sei, von der dieser ihm beim Einkaufen erzählt habe (V. 11 f.: *Haecin tua est amica, quam dudum mihi te amare dixti, quom obsonabas?*). Diese unverhohlene Indiskretion wirkt komisch, da sie eine plötzlich und unerwartet eintretende Verletzung der Verhaltensnorm darstellt, die für einen Bediensteten gegenüber seinem Herrn gilt. Die Anwesenheit Dorippas steigert den komischen Effekt noch.
- Komisch ist auch das Verhalten des Kochs mit seinen aus der Verwechslung resultierenden unangemessenen Äußerungen gegenüber Dorippa (V. 14: *Satis scitum filum mulieris*; V. 16: *Haud malast*; V. 18: *Scitam, hercle, opinor concubinam hanc.*), die ihrer gesellschaftlichen Position und ihrem sozialen Status als Ehefrau nicht entsprechen, somit unpassend sind und die gesellschaftliche Norm verletzen.
- Sehr deutlich wird diese Normverletzung in dem Spiel mit der Bedeutung des Wortes *scitus* (V. 14, V. 18), das sowohl „hübsch“ als auch „erfahren“ bedeuten kann. Durch den Bezug von *scitam* auf *concubinam* in Vers 18 erfährt die Anzüglichkeit der Bemerkung aus Vers 14 (*Satis scitum filum mulieris.*) eine weitere Steigerung. Sowohl das Spiel mit einem frivol konnotierten Wort als auch dessen Bezug auf eine gestandene Ehefrau wirken hier komisch.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

- Lysimachus kann den anzüglichen und unangemessenen Äußerungen außer Verwünschungen und der wiederholten, verzweifelten Aufforderung, zu gehen (V. 15: *Abin dierectus?*; V. 17: *At tu malu's*; V. 19: *Non abis?!*), kaum etwas entgegensetzen. Seine übertriebene Hilflosigkeit wird auch darin deutlich, dass er ganz und gar unglaublich bestreitet, den Koch gemietet zu haben (V. 19: *Non ego sum, qui te dudum conduxi*). Als auch dieser Versuch, den Koch abzuwimmeln, erfolglos bleibt, flüchtet er sich einmal mehr in einen Verzweiflungsausbruch (V. 21: *Vae misero mihi!*). Lysimachus reagiert mehr, als dass er agiert. Er ist als *pater familias* nicht mehr Herr des Gesprächs. Der Zuschauer mag wohl Sympathie für den in die Enge getriebenen Ehemann empfinden, muss aber über die Inkongruenz zwischen dessen Rolle und dessen Verhalten lachen.
- Der Koch hingegen fühlt sich veranlasst, Lysimachus – wissentlich oder nicht – umso stärker in die Enge zu treiben. Nachdem er die haltlose Behauptung des Lysimachus, er habe den Koch gar nicht gemietet (V. 19), richtiggestellt hat (V. 20: *Immo, hercle, tu istic ipsus.*), betont er anschließend zweimal, Lysimachus habe ihm gegenüber geäußert, dass er seine Ehefrau hasse (V. 23: *...quam dudum dixeras te odisse atque anguis*; V. 29: *Non, non te odisse aiebat, sed uxorem suam*). Durch dieses indiskrete Verhalten des Koches wird Lysimachus vollständig diskreditiert. Dass der Koch in dieser Situation die Oberhand gegenüber seinem Herrn gewinnt, ist unpassend und wirkt komisch.
- Auf die Spitze getriebene Situationskomik erwächst auch aus der echten oder vorgetäuschten Begriffsstutzigkeit, mit der der Koch an der Verwechslung der Ehefrau mit der Hetäre festhält: Obwohl Lysimachus Dorippa direkt als *uxor* anspricht und ihr gegenüber beteuert, er habe niemals gesagt, dass er seine Frau hasse (V. 26 f.: *Ita me amabit Iuppiter, uxor, ut ego illud numquam dixi*), und Dorippa darauf erwidert, dass es aber ganz deutlich werde, dass Lysimachus sie hasse (V. 28: *Palam istaec fiunt: te me odisse*), meint der Koch klarstellen zu müssen, dass Lysimachus nicht sie, sondern seine Ehefrau hasse (V. 29).
- Ein eigentümliches, nicht erwartetes und damit situationskomisches Verhalten zeigt der Koch letztlich, wenn er die resignierte, aber nicht mehr misszuverstehende Aussage des Lysimachus, dass die Frau vor ihnen seine Ehefrau sei (V. 31: *Haec east*), mit Absicht überhört und nur auf dessen anschließende Frage eingeht (V. 31 f.: LYS: [...] *Quid mihi molestus?* COC: *Quia novisse me negas*). An dieser Stelle wäre zumindest irgendein Anzeichen von peinlichem Berührtsein zu erwarten, das aber nicht erfolgt.
- Nachdem der Koch endlich zu verstehen scheint, was sein Auftraggeber von ihm möchte, nämlich dass er fortgehe (V. 33: *Scio iam, quod velis: Nempe me hinc abire vis.*), erwarten Lysimachus und vielleicht auch der Zuschauer den Abtritt des nunmehr einsichtigen Bediensteten. Doch diese Reaktion bleibt aus. Im Gegenteil, der Koch stellt plötzlich mit unerwarteter Dreistigkeit die Forderung, dass er der Aufforderung nur gegen Bezahlung nachkommen werde (V. 35: *Drachmam dato!*). Der Bruch mit der Erwartung und die zugespitzte Unverschämtheit des Koches erzeugen hier eine komische Wirkung. Möglicherweise wird dieses Verhalten vom Zuschauer als Entlastung vom eigenen Normendruck empfunden. Auch er wünscht sich vielleicht, im Alltag Ansprüche gegenüber Autoritäten durchsetzen zu können.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

- Die verzweifelte Hilflosigkeit des Lysimachus in dieser gesamten Szene wird plötzlich am Ende durchbrochen, als dieser seine Frau ganz pragmatisch auffordert, die Einkäufe ins Haus zu holen (V. 41 f.: *Uxor, heus, uxor, quamquam tu irata es mihi, iubeas, si sapias, haec hinc intro auferrier!*). Hier wirkt die abrupte Rückkehr zur gewohnten Rollenverteilung der Eheleute komisch, zumal ihr keine wirkliche Klärung der verfahrenen Situation vorausgegangen ist. Der Ehestreit erweist sich am Ende als harmlos, so dass der Zuschauer unbeschwert darüber lachen kann.

Fazit:

Die Szene ist auf effektvolle und vielschichtige Weise komisch: Aufgrund des Missverhältnisses zwischen der angenommenen und der tatsächlichen Situation ist der Gesprächsverlauf mit seinen unerwarteten Wendungen zum einen von Situationskomik geprägt, zum anderen entsteht immer wieder Komik durch Inkongruenz zwischen dem Verhalten der Figuren und ihrer gesellschaftlichen Rolle.

Aufgabe 3

Kompetenzen	AB	BE
C V / C VII / v.a. D II	II	9

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die zwei genannten oder andere Stilmittel zutreffend benannt sowie differenziert dargestellt und interpretiert werden.

Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort.

- Antithese: *Non estis cenaturi? - Iam saturi sumus.* (V. 6 f.)

Leser bzw. Zuschauer werden auf diese Stelle aufmerksam, weil trotz des Gleichklangs von zwei fast unmittelbar aufeinander folgenden Wörtern, die auf *-uri* enden, ein inhaltlicher Gegensatz vorliegt (*essen wollen* und *satt sein*).

Das Aufeinandertreffen der Begriffe bewirkt, dass der Kontrast zwischen der eigentlich geplanten Mahlzeit und der unerwarteten Feststellung des Sattseins konturierter wahrgenommen wird.

Die Gegensätzlichkeit der Begriffe *cenaturi* und *saturi* passt zum Stimmungswechsel bei Lysimachus: Gerade erst hatte er einen Koch engagiert, weil er mit seinem Nachbarn ein Festmahl geplant hatte, jetzt behauptet er das Gegenteil: Sie seien bereits satt. Die Antithese bildet die

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

Widersprüchlichkeit im Verhalten des Lysimachus pointiert ab: Ihm ist plötzlich der Appetit vergangen.

- Homoioteleuton: *Abibitur. [...] Dabitur.* (V. 35 f.)

Leser bzw. Zuschauer werden auf diese Stelle aufmerksam, weil die letzten beiden Silben dieser Ein-Wort-Sätze identisch sind.

Das identische Wortende bewirkt einen Gleichklang.

Der Koch hat nun endlich verstanden und kündigt im unpersönlichen Passiv an, dass er dem vielfach geäußerten Wunsch des Lysimachus nachkommen werde (*abibitur*), verbunden mit einer unmissverständlichen Aufforderung zur Bezahlung: *Drachmam dato!* (V. 35). Lysimachus hat keine Wahl und stimmt zu. Er übernimmt in seiner Erwiderung das gewählte Verb der Aufforderung (*dare*) und passt es in der Formulierung an das Versprechen des Kochs an. Aus *abi-bitur* wird *da-bitur*. Durch den Gleichklang entsteht der Eindruck, dass Herr und Koch sich auf Augenhöhe begegnen: Beide gehen wie gleichberechtigte Geschäftspartner auf die Forderung des jeweils anderen ein.

Aufgabe 4

Kompetenzen	AB	BE
4a: C III / C VII / C X / v. a. D III	II-III	12
4b: CIII / CVII / C X / v. a. D III	II-III	12

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn fünf der genannten oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden.

Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

4 (Variante 1)

Einleitung:

Sowohl Lysimachus im vorliegenden Übersetzungstext als auch Menaechmus E in den *Menaechmi* nehmen eine typische Rolle der hellenistisch-römischen Komödie ein, die des Ehemanns. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sie in dieser Rolle aufweisen, soll der folgende Vergleich zeigen.

Ergebnisse:

Gemeinsamkeiten:

- Verhältnis des Ehemanns zur Ehefrau: Das Verhältnis beider Ehemänner zu ihren Frauen ist von Eheverdruss gekennzeichnet. Sowohl Lysimachus als auch Menaechmus E halten ihre Ehefrauen für unerträglich (V. 23: *odisse atque anguis* / Akt I,2). In beiden Fällen offenbart sich der Ehekonflikt in einem Ehestreit.
- Reaktion des Ehemannes auf die Konfrontation mit seinen Vergehen: Lysimachus agiert von Beginn an defensiv. Er zeigt sich der Situation insbesondere durch das offensive Verhalten und die kompromittierenden Äußerungen des Koches kaum gewachsen. Seine wenig glaubhaften Ausreden und Unschuldsbeteuerungen (V. 7: *Iam saturi sumus*; vgl. auch V. 19; V. 24; V. 26 f.) bleiben nicht nur erfolglos, sondern verschlimmern die Situation, so dass er nicht mehr Herr des Gesprächs ist. Ähnlich ergeht es Menaechmus E, als er von seiner Frau mit seinen Vergehen konfrontiert wird, nachdem Peniculus ihr diese verraten hat (Akt IV,2). Unter diesem Druck verhält auch er sich unbeholfen und unsicher. Auch seine Unschuldsbeteuerungen bleiben erfolglos. Wie bei Lysimachus tritt seine Unterlegenheit umso stärker hervor, je weiter das Streitgespräch voranschreitet.
- Reale soziale Rolle: Mit ihrem Komik erzeugenden und fehlerhaften Verhalten als Ehemann spiegeln Lysimachus und Menaechmus E sicherlich die Eheverdrossenheit so mancher Römer wider, entsprechen aber beide nicht dem Bild eines würdigen und erhabenen *pater familias*.
- Wirkung auf den Zuschauer: Sowohl Lysimachus als auch Menaechmus E wecken als Ehemänner Sympathie beim Zuschauer, jedoch aus unterschiedlichen Gründen: Lysimachus bewegt sich im Text in den normkonformen Bahnen ehelicher Verdrossenheit, die dem zeitgenössischen Zuschauer entweder Identifikationspotential oder zumindest Anlass zum Lachen bot. Menaechmus E hingegen überschreitet durch seine Vergehen juristische Grenzen, doch trägt der Zuschauer ihm dieses wohl aufgrund seiner lebenslustigen und spontanen Art nicht allzu sehr nach.

Unterschiede:

- Vorwurf des Ehebruchs: Im vorliegenden Text liegt der Anlass für den Konflikt in dem falschen Vorwurf des Ehebruchs von Seiten der Ehefrau Dorippa (vgl. Einleitungstext). In den *Menaechmi* ist der Vorwurf der Ehefrau dagegen berechtigt. Doch kommt in diesem Fall als zutreffender und schwerwiegender Vorwurf noch Diebstahl hinzu (Akt IV,1; Akt V,2).

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

- Umgang des Ehemanns mit der Ehefrau: Lysimachus setzt alles daran, den falschen Vorwurf des Ehebruchs zu entkräften und seine wahren Gefühle vor seiner Frau zu verheimlichen, indem er die Behauptung des Koches zurückweist (V. 23 f.: *COC: ... quam dudum dixerat te odisse atque anguis. LYS: Egone istuc dixi tibi?*). Im Gegensatz dazu beschimpft Menaechmus E seine Frau in ihrem Streit direkt. Er verhält sich aggressiv und gibt der Gattin die Schuld an dem ehelichen Zerwürfnis, indem er ihr unerträgliche Neugier, Eifersucht und Misstrauen vorwirft und ganz offen einen Ehebruch mit einer Hetäre als Bestrafung ankündigt (Akt I,2). Menaechmus E erscheint in dieser ersten Auseinandersetzung mit seiner Frau aufgrund seines dominanten Auftretens als unumschränkter Herr der Lage, der die ungeliebte Frau ins Abseits drängt.
- Moralische Maßstäbe: Lysimachus lässt sich von einem gut gemeinten, aber falschen Freundschaftsbegriff leiten: Er verzichtet auf eine unmissverständliche Aufklärung der verfahrenen Situation, um seinen Nachbarn nicht zu kompromittieren. Er agiert ungeschickt, bleibt moralisch aber im Rahmen des geltenden Rechts. Menaechmus E dagegen schreckt nicht davor zurück, seiner Frau ein Gewand zu entwenden, um es seiner Geliebten zu schenken. Seine geradezu naive Freude über den Raub der *palla* weist auf seine Abenteuerlust und die Freude an Verbotenem hin und zeigt zugleich eine hohe Risikobereitschaft (Akt I,2). Mit dem Diebstahl der *palla* begeht er nach damals geltendem Recht ein juristisches Vergehen.
- Konsequenzen des ehelichen Konflikts: Während Lysimachus und Dorippa ihren Streit am Ende des Textes zwar nicht geklärt haben, Lysimachus aber zur Tagesordnung des Ehealltags zurückkehrt (V. 41 f.), wird in den *Menaechmi* das Fortbestehen der Ehe infrage gestellt. Am Ende lässt Menaechmus E Messenio ankündigen, dass er den ganzen Besitz samt Ehefrau versteigern wolle, falls sich ein Käufer für die Ehefrau finden lasse (Akt V,9).

Fazit:

Lysimachus und Menaechmus E haben jeweils kein gutes Verhältnis zu ihrer Ehefrau. Während Menaechmus E seiner Frau gegenüber teilweise sehr dominant und insgesamt recht unabhängig auftritt, die Grenzen von Recht und Ordnung überschreitet und am Ende die Ehe infrage stellt, zeigt sich Lysimachus defensiv und fast schon angstvoll darauf bedacht, seine Frau zu beschwichtigen. Er bewegt sich innerhalb der rechtlichen Grenzen und hinterfragt die Aufrechterhaltung der Ehe an keiner Stelle. Plautus inszeniert beide somit als Ehemänner, die im Konflikt mit ihren Ehefrauen stehen, charakterisiert sie dabei jedoch sehr unterschiedlich.

4 (Variante 2)

Einleitung:

Eckard Lefèvre charakterisiert in dem vorliegenden Zitat die römische Komödie als eine weithin unrealistische, selbstständige Welt, die künstlerisch erschaffen wurde. Inwieweit diese Aussage auf den vorliegenden Übersetzungstext zutrifft, wird im Folgenden bewertet.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

Ergebnisse:

- Literarisch konstruierte Welt: Der vorliegenden Szene liegt eine Häufung von unwahrscheinlichen Zufällen und Diskrepanzen zwischen Sein und Schein zugrunde: Sowohl Dorippa als auch der Koch treten zufällig im ungünstigsten Moment auf; Lysimachus scheint beim Ehebruch ertappt zu sein, ist aber in Wahrheit unschuldig. Eine derartige Ballung von Verwicklungen gibt es nur in der *Welt eines Kunstwerks* (Z. 3), kaum in der Realität.
- Inszenierung auf der Bühne: Dadurch, dass die Komödie auf einer Theaterbühne mit begrenzten Möglichkeiten nach festen dramaturgischen Regeln aufgeführt wird, hat der Zuschauer klar vor Augen, dass es sich um eine inszenierte und *autonome* (V. 2) Kunstwelt handelt. Im vorliegenden Text wird zum Beispiel der Streit sichtbar für den Zuschauer auf der Straße vor dem Haus ausgetragen. Das ist die typische Theaterkulisse römischer Komödien.
- Griechisches Milieu: Die Verwendung von Figurennamen griechischen Ursprungs trägt zu einer Verfremdung, zur Schaffung einer von der römischen Wirklichkeit *weithin losgelöste[n] ... Welt* (Z. 2) bei. Auch die Erwähnung der griechischen Währung (V. 35: *Drachmam dato!*) erweckt den Eindruck, dass die Szene in Griechenland spielt.
- Verhalten des Bediensteten: Als fern von der römischen Realität muss auch das Verhalten des Koches gelten. Sein penetrantes (V. 2: *COC: Quid? Abeam?*; vgl. auch V. 4, V. 6, V. 8), indiskretes und offensives Agieren (V. 11 f.: *Haecin tua est amica, quam dudum mihi te amare dixti, quom obsonabas?*; vgl. auch V. 23, V. 29), durch das er Lysimachus immer mehr in die Enge treibt, stellt eine Verletzung der für einen Bediensteten gegenüber seinem Herrn geltenden Verhaltensnorm dar.
- Rolle des *pater familias*: Lysimachus scheint seine Frau fast zu fürchten, da er mit unglaublichen Unschuldsbeteuerungen und selbst einem Meineid (V. 26 f.: *Ita me amabit Iuppiter, uxor, ut ego illud numquam dixi.*) versucht, sich aus der verfahrenen Situation zu retten. Auch dies stellt eine verkehrte Welt dar: Der *pater familias* agiert nicht würdig und souverän, sondern kopflos und defensiv.
- Umgang der *matrona* mit dem vermeintlichen Ehebruch: Dorippa toleriert den vermeintlichen Seitensprung ihres Mannes nicht, wie es die reale römische Gesellschaft von einer römischen Matrone erwartete. Selbstbewusst deklariert sie Lysimachus' Erklärungen als unwahr (V. 28: *Etiam negas? Palam istaec fiunt: te me odisse*).
- Rolle der *matrona*: Dorippa wird als zänkische und empörte Ehefrau dargestellt, die ihren Ehemann misstrauisch und argwöhnisch mit dem Vorwurf des Ehebruchs konfrontiert (vgl. Einleitungstext). Damit entspricht sie in komödientypischer Überzeichnung einem Typus der *matrona*, wie er in der römischen Alltagswelt durchaus vorkommen konnte.
- Rollenverteilung am Schluss: Am Ende der Szene ist die Rollenverteilung zwischen Lysimachus und Dorippa wieder so hergestellt, dass sie den Normen

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

der römischen Realität entspricht: Lysimachus erteilt seiner Ehefrau in autoritärem, antreibendem Ton einen Befehl (V. 41 f.: *Uxor, heus uxor, ... iubeas, si sapias, haec hinc intro auferrier*), wobei keinerlei Zweifel mitschwingt, dass Dorippa gehorchen wird.

Fazit:

Im Hinblick auf den vorliegenden Text ist festzustellen, dass die Aussage Lefèvres zutrifft und die Zuschauer überwiegend einer recht realitätsfernen, fiktiven Kunstwelt begegneten. Lediglich in Bezug auf die Rolle der *matrona* und die Rollenverteilung der Eheleute am Szenenende lassen sich Übereinstimmungen mit der römischen Realität erkennen.

Aufgabe 5

Kompetenzen	AB	BE
5a: C XI / C XII / v. a. D III	II-III	15
5b: C IV / C VI / v. a. D III	II-III	15

Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn fünf Aspekte oder vergleichbare Gedanken differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden. Die Antwort muss sowohl Pro- als auch Contra-Argumente enthalten.

Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.

5 (Variante 1)

Einleitung:

Die Komödien des Plautus werden auch in der Gegenwart noch gelegentlich aufgeführt. Das abgebildete Plakat stammt aus dem Jahr 2019 und kündigt die Aufführung der *Menaechmi* im Rahmen des Plautus-Festivals in Sarsina an.

Das Theaterplakat teilt die Rahmendaten der Aufführung mit, soll um Zuschauer werben und einen Eindruck vom Charakter des Stückes vermitteln. Ob es dem antiken Stück dabei gerecht wird, soll im Folgenden erörtert werden.

Ergebnisse:

Pro-Argumente

- Blickpunkt: Das Plakat zeigt den Kopf eines Mannes, der den Betrachter direkt ansieht. Der Hintergrund ist schwarz. Der Betrachter ist somit auf das Gesicht und den Gesichtsausdruck konzentriert. Er kann sich dem Blick nicht entziehen

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

und sieht sich mit der Figur konfrontiert. Das markante Gesicht weckt Interesse am Charakter und der Geschichte des Mannes. Damit wird das Plakat dem antiken Stück gerecht, denn das Schicksal der *Menaechmi* ist wechselvoll und lässt den Zuschauer neugierig werden auf den Handlungsverlauf.

- **Zwillingsthema:** In den zwei Hälften eines Gesichts wird das Zwillingsthema als zentrales Element der *Menaechmi* aufgegriffen. Hier wird es dargestellt wie zwei Hälften einer Person, die uneinheitlich und daher in sich gebrochen wirkt. Das passt zur Ausgangssituation der Komödie: Die Zwillinge wurden als Kinder voneinander getrennt. Menaechmus E hat seinen Vater bei einer Geschäftsreise verloren und wächst weit entfernt der Heimat bei einem Kaufmann in Epidamnus auf. Menaechmus S leidet vermutlich unter dem Verlust, denn er macht sich als Erwachsener auf die Suche nach seinem verschollenen Bruder.
- **Gitternetz:** Die rechte Hälfte des abgebildeten Kopfes zeigt noch das gitternetzartige Vorstadium eines Gesichts. So wie auf dem Plakat die zweite Gesichtshälfte noch im Entstehen ist, entsteht für Menaechmus S erst im Laufe des Stückes sein Zwillingsbruder, nach dem er seit langem sucht.
- **Doppelgesichtigkeit:** Die zwei Hälften des Gesichts auf dem Plakat spielen mit einer Doppelgesichtigkeit, indem sie das Gesicht eines einzigen Mannes auf unterschiedliche Weise darbieten. Das passt zum Geschehen auf der Bühne: Dreh- und Angelpunkt der Komödie ist das Spiel mit zwei gleich aussehenden Personen, die umeinander nicht wissen. Aus dieser „Doppelgesichtigkeit“ erwachsen die komischen Verwechslungen.

Contra-Argumente:

- **Dramatische Wirkung:** Durch den dunklen Hintergrund wirkt das Plakat düster und eher bedrohlich, dramatisch. Der Betrachter erwartet nicht, dass er eine Komödie zu sehen bekommt. Das Leichte und Komische findet sich auf dem Plakat nicht wieder. Es wird vielmehr Spannung aufgebaut. Das führt den Betrachter in die Irre. Die Darstellung führt vom antiken Ursprung weg.
- **Spannung vs. Entspannung:** Das Plakat erzeugt Spannung, da unklar ist, was aus der gitternetzartigen Gesichtshälfte entstehen wird. In der Komödie geht es aber nicht um die Aufdeckung von Geheimnissen. Dass die Zwillinge sich erkennen werden, ist dem Publikum von Beginn an klar. Thema des Stückes ist vielmehr das „Wie“ der Wiederbegegnung. Beim Zuschauer entsteht weniger Spannung als vielmehr Entspannung durch Komik: Die Verwicklungen bis zum gegenseitigen Erkennen und die Lebendigkeit und Dynamik in der Begegnung der Figuren regen zum Lachen an.
- **Gesichtsausdruck:** Der ernste und starre Gesichtsausdruck wirft Fragen auf. Was geht in der abgebildeten Person vor? Die Mimik suggeriert eine psychologisch vertiefende Perspektive. Die *Menaechmi* hingegen sind eine Verwechslungskomödie ohne psychologischen Tiefgang und auch kein Problemstück im heutigen Sinne.
- **Verfremdung:** Das Gesicht wirkt verfremdet durch die Zweiteilung in eine echte, menschliche Gesichtshälfte und in eine künstliche Gesichtshälfte, die aus einem

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

schwarz-weißen Gitternetz besteht. Die Verfremdung des Gesichts, die eher Distanz als Nähe erzeugt, passt nicht zur Betonung der Menschlichkeit und der Aufdeckung der menschlichen Schwächen bei Plautus.

- **Futuristische Wirkung:** Die Darstellung wirkt insgesamt futuristisch. Der Mann auf dem Plakat sieht aus wie ein Kunstwesen. Das Plakat nimmt das Bild des Menschen im digitalen Zeitalter auf. Der moderne Betrachter fühlt sich vielleicht von dieser Darstellung angezogen. Assoziationen zu Comic-Helden oder modernen Film- oder Computerspielfiguren liegen nahe, also arbeitet das Plakat mit starken Bezügen zur Gegenwart und „holt den Zuschauer ab“, entfernt sich damit aber von der antiken Situierung der Plautus-Komödie.
- **Fehlende Handlungsorientierung:** Von einem Werbeplakat für eine antike Komödie erwartet man ein Bühnenbild, das die typischen Protagonisten in Interaktion zeigt. Das vorliegende Plakat hingegen wirbt vor allem mit dem bekannten italienischen Schauspieler Massimo Venturiello und ist daher personenorientiert und statisch gestaltet. Die für eine Plautuskomödie so wichtige turbulente Handlung tritt in den Hintergrund.
- **Rahmendaten:** In der unteren Hälfte des Plakats befindet sich Schrift. Das Stück wird mit dem italienischen Titel angekündigt. Ebenso gibt es Angaben zum Hauptdarsteller, zum Autor, zur Regie und anderen an der Aufführung Beteiligten. Der bekannte italienische Schauspieler Massimo Venturiello wird durch die größere Schrift in den Vordergrund gestellt, nicht Plautus und sein Werk. Plautus als lateinischer Autor und Reminiszenzen an die antike Kultur und Gesellschaft treten deutlich hinter der Betonung der Modernität zurück.

Fazit:

Es ist naheliegend, dass ein großer Teil der modernen Rezipienten von der Aufmachung des Plakats angesprochen wird, da es dem Zeitgeist entspricht. Plautus wird so wiederbelebt. Andererseits beklagt der Plautus-Liebhaber möglicherweise eine zu geringe Anbindung an die antike Tradition, vor allem aber, dass die Fröhlichkeit und Vitalität der römischen Komödie durch die Ankündigung auf dem Plakat nicht in Aussicht gestellt wird.

5 (Variante 2)

Einleitung:

Die Aufnahme eines Autors in den verbindlichen Lektürekanon einer Schule sollte sorgfältig abgewogen werden. Fällt die Wahl auf Plautus, hat das zur Folge, dass alle Oberstufenschülerinnen und -schüler des Fachs Latein in den Folgejahren verpflichtet sind, eine plautinische Komödie zu lesen.

Im Folgenden wird eine Stellungnahme mit möglichen Vor- und Nachteilen einer verbindlichen Plautus-Lektüre formuliert.

Ergebnisse:

Argumente für die verbindliche Lektüre einer Plautus-Komödie:

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

- Komik: Comedy und Comedians sind bei Jugendlichen im Trend, weil Witzigkeit und Humor Entspannung vom Alltag bieten und positive Energien freisetzen. Komik ist auch das zentrale Element aller plautinischen Komödien. Das Schmunzeln über pointierte Dialoge, intelligenten Wortwitz oder über die Wirrungen, die zum Beispiel aus der Verwechslung der beiden *Menaechmi* entstehen, ermöglicht positive Emotionen.
- Sprachlicher Schwierigkeitsgrad: In weiten Teilen kann eine Plautus-Komödie relativ zügig gelesen werden, v. a. bei schnellen Redewechseln. Das ist motivierend.
- Alltagssprache: Schülerinnen und Schüler lernen bei Plautus in deutlich höherem Maße als bei anderen Autoren Alltagssprache kennen. Es ist attraktiv, auch im Fach Latein einmal mit Umgangssprache in Berührung zu kommen.
- Komödie als Gattung: Plautus hat Maßstäbe gesetzt für die Gattung der Komödie. Er kann als Bindeglied zwischen den ersten Komödien auf europäischem Boden, die im antiken Griechenland entstanden sind, und großen Komödienschriftstellern der Neuzeit wie Shakespeare oder Molière gesehen werden. Die Rezeption der *Menaechmi* in Shakespeares *Comedy of errors* ist ein gutes Beispiel dafür. Eine Auseinandersetzung mit Plautus führt auch zu einer Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen europäischen Erbe.
- Möglichkeiten zum Vergleich mit Filmkomödien: Die Komödie ist ein beliebtes Genre in der Filmindustrie. Da im Rahmen der Plautus-Lektüre Merkmale des Komischen erarbeitet werden, bietet es sich aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler an, die Komik in Hollywood-Komödien zu analysieren oder plautinische Elemente in ihnen zu identifizieren, denn die meisten Jugendlichen sehen sich gerne Filme an.
- Möglichkeiten zum Besuch einer szenischen Lesung oder Aufführung: Besonders motivierend wird es von den meisten Schülerinnen und Schülern empfunden, wenn man an einer szenischen Lesung oder auch einer Theateraufführung teilnimmt. Bei Komödien besteht diese Möglichkeit prinzipiell, wie die *Menaechmi*-Lektüre möglicherweise gezeigt hat.
- Möglichkeiten zur szenischen Interpretation: Plautinische Komödien sind auf Aufführungen ausgelegt. Standbilder, Improvisationen, Weiterentwicklungen der bestehenden Figuren, das Nachspielen einer Szene und die damit verbundenen Überlegungen zur Interaktion auf der Bühne, zum Einsatz von Gestik und Mimik oder von Requisiten bieten sich im Rahmen der Plautus-Lektüre an. Sie fordern Schülerinnen und Schüler ganzheitlich und dienen der Persönlichkeitsentwicklung. Zudem versprechen eigene szenische Darstellungen manchem eine willkommene Abwechslung zur Spracharbeit am lateinischen Text.
- Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rollen: Im Rahmen der *Menaechmi*-Lektüre hat auch die Untersuchung des historisch-soziologischen Hintergrundes Raum gefunden. Besonders historisch interessierte Schülerinnen und Schüler dürften Gefallen finden an der Auseinandersetzung mit den Strukturen der römischen Gesellschaft in republikanischer Zeit, die die Plautus-Lektüre durch den Vergleich von Rolle und Realität ermöglicht. Interessant mag zusätzlich das Nachdenken über heutige gesellschaftliche Rollen sein.

Argumente gegen die verbindliche Lektüre einer Plautus-Komödie:

- Enttäuschte Erwartungen: Der plautinische Humor entlockt vielen Jugendlichen von heute allenfalls ein müdes Lächeln. Die Erfahrung im Unterricht zeigt, dass

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

die stereotyp gezeichneten Figuren und die historische Distanz die Identifikation erschweren und kein herzhaftes Lachen zur Folge haben, das mit der Reaktion auf moderne Comedy vergleichbar wäre. Zudem ist der Prozess der Dekodierung und Übersetzung ins Deutsche langwierig. Dabei geht komisches Potential verloren. Die Schülerinnen und Schüler werden in ihren Erwartungen enttäuscht.

- Fehlende existentielle Tiefe: In den *Menaechmi* geht es thematisch um Verwechslungen, die sich aus dem Zwilling-Sein ergeben. Es fehlen Inhalte, die Anstoßpunkte für ein in der Schülerwelt bedeutsames Problem liefern. Die Anlage der *Menaechmi* zielt eher auf den schnellen komischen Effekt als auf existentielle Tiefe. Das kann dazu führen, dass die Motivation bei der Plautus-Lektüre schnell nachlässt.
- Wenig direkter Lebensweltbezug: Bestimmte Figuren und soziale Situationen der hellenistisch-römischen Welt gehören nicht zur Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler. Das gilt zum Beispiel für das Sklaven- und Hetärenwesen, die Rolle des Parasiten oder des *pater familias* und die Geschlechterrollen in den *Menaechmi*. Die Auseinandersetzung mit Themen ohne Lebensweltbezug läuft schneller Gefahr, langweilig zu werden.

Fazit:

Die Bewertung der Plautus-Lektüre hängt wesentlich von individuellen Erfahrungen eines Schülers bzw. einer Schülerin oder einer Lerngruppe ab. Insbesondere ein zügiges Voranschreiten in der Lektüre und positive Erfahrungen, die man bei einer szenischen Interpretation oder auch beim Besuch einer Lesung bzw. Aufführung machen kann, sprechen für Plautus. Die historische Distanz und die fehlende Anbindung an die eigene Lebenswelt erschweren aber möglicherweise den Zugang zur plautinischen Komik und die lebendige Auseinandersetzung mit den Texten. Das ist ein starkes Argument gegen eine verbindliche Plautus-Lektüre.

Kernfach Latein
Thema: Was ist komisch?

III. Bewertung

Übersetzung

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn nicht mehr als **11 Fehler auf 100 Wörter** gemacht wurden. Die Verteilung der Fehlerzahl (FZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
FZ	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	≤	>
	2	4	6	7,5	9,5	11,5	13,5	15,5	17,5	19,5	21	23	25	27	29	29

Die Übersetzung des vorliegenden Textes gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn mindestens **67 % der Punkte** erreicht wurden. Die Verteilung der Punktzahl (PZ) auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
PZ	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	97	94	91	88	85	82	79	76	73	70	67	64	61	58	55	55

Aufgabenteil

Die Lösung des Aufgabenteils gilt als ausreichend (5 Notenpunkte), wenn etwa die **Hälfte** der maximal erreichbaren Bewertungseinheiten (BE) erreicht wurde. Ihre Verteilung auf die Notenpunkte (NP) erfolgt linear:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
BE	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	58	55	52	49	46	43	40	37	34	31	28	25	22	19	16	16

Gesamtnote

Die Übersetzung und die Bearbeitung des Aufgabenteils werden zunächst getrennt bewertet. Sie gehen dann im Verhältnis 2 : 1 (Übersetzung : Aufgabenteil) in die Gesamtnote ein.

Neben fachlichen Leistungen werden auch gehäufte Verstöße gegen grammatische und orthographische Regeln der deutschen Sprache oder schwerwiegende Mängel in der äußeren Form bei der Bewertung der Prüfungsleistung berücksichtigt. Sie führen – der Verordnung entsprechend – gegebenenfalls zum Punktabzug.